

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuschauen wissen wir es: Wir sitzen als letzte auf unseren Car-Plätzen. Dabei mehr als pünktlich.

Noch einmal wird an diesem ereignisreichen Tag zu Tische gebeten: Zvierhalt im Kleinstädtchen. Ob wir vielleicht auf eigene Faust ...? Wir wären bestimmt rechtzeitig zurück. Der Sinn steht uns nach Bummeln durch stille Gässchen und einem Espresso in einer lauschigen Gartenlaube. Der flotte Fahrer bedauert: «Unser Arrangement mit dem Restaurant, Sie verstehen!» Wir verstehen und klemmen uns an den langen Tisch mit dem weissen Papiertischtuch, wo sich Kaffeetasen in Reih und Glied aufstellen, wo sich Meringueberge erheben, wo Kuchenstücke und belegte Brote in ansehnlichen Mengen aufgetragen werden, wo sich Gespräche überkreuzen, wo die Luft rauchdick wird.

Ein paar Minuten ungestörter Ruhe unter uralten Eichen gönnen wir uns noch – und finden uns schliesslich fast zu früh beim vertrauten Autocar ein. Aber alle, alle sind schon da: Die gepflegten Löckchen, die adretten Chignons und die in der Abendsonne wie poliert erglänzenden Köpfe, als wären sie nie anderswo gewesen.

Marianne Gautier

Kleine Wunder

In meinem Nachbarort, einer Provinzstadt, gibt es ein Kino, ehemals eine Revolverküche. Vor einiger Zeit hat sie sich erfreulicherweise zu einem Studio-Kino mit guten Filmen entwickelt. Es werden vor allem Schweizer Filme gezeigt, neue, unkonventionelle. Oft sitze ich fast allein im Kino. Einmal fragte ich die Kassiererin, ob überhaupt gespielt werde, so wenige Zuschauer waren da.

Eines Abends ging ich wieder hin, zu einem «leisen» Film, wie die Kritiker sich ausdrücken. Keine brutalen Szenen, Schiesse-reien, Autos, die im Höllentempo durch belebte Strassen rasen und auf zwei Rädern um Kurven flitzen. Der Streifen gehört nicht zu der Art Filme, wie sie das Publikum allgemein schätzt, wie sie vor allem die Jungen lieben.

Es war also kein Brutalfilm, und ich begab mich nicht allzufrüh zur Kinokasse. Da erlebte ich die erste Überraschung: Eine Schlange stand bis auf die Strasse



hinaus! Die zweite Überraschung: fast lauter junge Leute. Die dritte Überraschung folgte im Kino. Es war mäuschenstill, es wurde nur an den richtigen Stellen gelacht, keine blöden Zwischenbemerkungen fielen. Die jungen Zuschauer genossen einen sanften, poetischen, besinnlichen Film mit wunderschönen Aufnahmen; alles stimmte. – «Höhenfeuer» heisst der Film und ist von Fredi M. Murer.

Ob die Wende kommt, die Jungen langsam genug haben von Brutalitäten, plötzlich wieder klare, einfache Geschichten lieben, nichts Verlogenes, sondern Menschen, wie sie im Alltag sind, ohne Zuckerguss aus den USA?

Oder ob einfach das Thema Inzest die jungen Leute ins Kino lockte? Ich hoffe, es ist nicht nur das gewesen.

Hedy Gerber-Schwarz

Mit Verlaub

Wir sind entfernt verwandt. Sie ist achtzig Jahre alt, und ich könnte ihre Tochter sein. Wir haben uns selten gesehen. Anlass dazu waren Familienfeiern. Ge-

schrieben haben wir uns des öfteren; und stets herzlich über Belangloses.

Da sie alleinstehend ist, haben wir sie eingeladen, eine Zeit des goldenen Herbstes mit uns zu verbringen. Sie hat das sehr genossen, und das sollte sie auch. Sie sollte den für sie mühsam gewordenen Alltag vergessen und mit uns auch für uns ungewöhnliche Sonnentage erleben.

Sie kam mit einem Koffer guter Vorsätze bei uns an. Unser brieflicher Kontakt liess die Meinung in ihr wachsen, dass verschiedene Dinge bei uns im argen liegen. Und ehe es zu spät ist, wollte sie noch alles ins reine bringen. Es fing damit an, dass sie neunzig Quadratmeter Wohnfläche für vier Personen für einen Luxus hält, und endete bei der Politik, wo wir ebenfalls nicht auf den rechten Pfaden wandeln.

Trotz unserer Ansicht, aus den gegebenen Möglichkeiten meist das Beste gemacht zu haben, liessen wir jegliche Kritik mit Gelassenheit über uns ergehen. Schliesslich kann man aus allem etwas lernen, und auch Sonnentage dauern nicht ewig, wer wird sie sich da selber vergällen?

Schwierigkeiten machte mir die Vehemenz und Unerbittlichkeit, mit der wir geläutert werden sollten: «Ich nehme kein Blatt vor den Mund und sage jedem, was ich von ihm halte. Das kann ich mir in meinem Alter auch erlauben.» Das ist es!

Wären wir in diesem Alter, könnten wir uns auch, nach dieser Theorie, erlauben zu sagen, was wir darüber denken. Denn gedacht haben wir uns manches. Zum Beispiel, dass diese Theorie keine gute ist. Und da wir – was in nicht allzu weiter Ferne liegt – ihr ebenfalls verfallen könnten, wollen wir fleissig üben, diese Theorie total aus unserer Gedankenwelt zu streichen.

Die alte Dame war sehr zufrieden mit sich selbst und ist mit dem guten Gefühl abgereist, das Ärgste löblich geordnet zu haben. Wir sind in tiefer Verbundenheit geschieden und werden weiterhin herzlich über Belangloses Briefe wechseln.

Marianne Ludwig

Gestraft

Jawohl, gestraft bin ich. Und erst noch selber schuld. Das kam so: Ich habe es immer schon lächerlich gefunden, wie Grossmütter ständig Photos ihrer Enkel in der Handtasche herumtragen und bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit hervornehmen und stolz herumreichen. Entschuldigt, vereinigte Grossmütter, dieses harte Urteil! Ich habe mir früh geschworen, dass ich, wenn ich je ... niemals Photos mit mir herumschleppen werde.

Und jetzt bin ich eben hart gestraft worden. Sie ist so herzlich. Das herzlichste Kind, das man sich vorstellen kann. So herzlich, dass man es sich überhaupt nicht vorstellen kann. Man muss es gesehen haben, um es zu glauben. Mindestens auf einem Photo.

Ich habe auch extra eine Photo für das Portemonnaie erhalten. Mein Sohn und meine Schwiegertochter scheinen hie und da zur Schadenfreude zu neigen (denn aus meiner ketzerischen Ansicht habe ich keinen Hehl gemacht).

Den Grundsätzen muss man treu bleiben. Das ist man sich schliesslich schuldig. Und wenn die Grundsätze noch so stur sind.

Seien Sie so lieb und fragen Sie mich nie nach einem Photo meiner kleinen, lieben Enkelin.

Auf die Dauer wäre die Versuchung zu gross!

Dina